

Silvester 2015

Das österreichische Wort des Jahres ist „Willkommenskultur“, das Unwort ist „Besondere bauliche Massnahmen“ im Zusammenhang mit Sicherungen der Grenzen gegenüber Flüchtlingen. Die Erfolge der Fußballnationalmannschaft, aber auch die Solidarisierung mit den Terroropfern von Paris hat zum Spruch des Jahres geführt: „Frankreich, wir kommen“. Der Unspruch lautet: „Ich bin kein Rassist, aber...“. Und wie sind die Perspektiven für die jungen Menschen? „Zach“ ist das Jugendwort. - Wer die Sprache bestimmt, beherrscht das Denken und die Gefühlslage der Menschen. Umgekehrt: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt.“¹ Wer also die Schlagzeilen dominiert, beherrscht die öffentliche Meinung, bestimmt die Politik, treibt andere vor sich her, legt fest, was wichtig ist und was man vergessen kann und wer vergessen wird. Was und wer nicht vorkommen, der ist von gestern.

Die Familiensynode im Oktober 2015 hat Weichenstellungen gesetzt, die nicht mehr zurück zu nehmen sind. Entscheidend scheint mir zu sein, dass es so etwas wie eine richtig verstandene Ökologie des Menschen geben. „Die Beschädigung der Natur hängt nämlich eng mit der Kultur zusammen, die das menschliche Zusammenleben gestaltet. *Wenn in der Gesellschaft die ‚Humanökologie‘ respektiert wird, profitiert davon auch die Umweltökologie.*“² Von einer recht verstandenen Ökologie des Menschen spricht auch Papst Franziskus. Die Familie mache, so Papst Franziskus, eine tiefe kulturelle Krise durch wie alle Gemeinschaften und sozialen Bindungen. Der postmoderne Individualismus begünstige einen Lebensstil, der die Entwicklung und die Stabilität der Bindungen zwischen den Menschen schwächt. „Auch unsere soziale Umwelt ist in Gefahr. Deswegen müssen wir eine neue ‚Ökologie des Menschen‘ fördern und voranbringen.“³ Entscheidend ist nicht eine vermeintliche Freiheit im Sinne des Destruktivismus aller Normen, sondern die Frage: Was verwundet und was verletzt? Was lässt einsam zurück? Was baut auf und was verbindet?

¹ Ludwig Wittgenstein, Tractatus logico-philosophicus. Logisch-Philosophische Abhandlung 5.6

² Benedikt XVI. Caritas in Veritate Nr. 51.

³ Papst Franziskus, Eröffnungsrede beim interreligiösen Kolloquium zum Thema „Die Komplementarität von Mann und Frau“ von 17. bis 19. November 2014 im Vatikan.

Die Enzyklika des Papstes „Laudato si“⁴ war ein starkes Ausrufezeichen vor dem Klimagipfel in Paris. Papst Franziskus spricht von einer universalen Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit. Gleichgültigkeit oder die Grausamkeit gegenüber den anderen Geschöpfen dieser Welt spiegeln viel von dem wider, wie wir die anderen Menschen behandeln. „Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind drei absolut miteinander verbundene Themen, die nicht getrennt und einzeln behandelt werden können.“⁵

Der Jahresbeginn im Jänner 2015 war von Terror gegen die Redaktion von Charlie Hebdo geprägt, aber auch im November hat die Welt angesichts des Mordens in Paris den Atem angehalten. Es muss klar sein, dass Gewalt im Namen Gottes eine Perversion und Blasphemie sind. Während Griechenland und die Krise der Eurozone die ersten Monate bestimmt haben, waren es dann die Fluchtbewegungen, die in unser Land gekommen sind. Am Mittwoch, 26.08. habe ich einen Abend mit syrischen Flüchtlingen verbracht. Sie zeigten mir auf ihren Handys Videos von ihrer Flucht in überfüllten Booten, von zerstörten Häusern und auch von Hinrichtungen in ihrer Heimat. Und dann Katastrophe auf der A4: Die Nachricht ist eine radikale Unterbrechung und Infragestellung bisheriger Strategien und „Bewältigungen“ des Problems, aber auch der Positionen und Diskussionen, wie sie geführt wurden. - In unserer Zeit tritt eine große Zahl von Menschen die gewagte Reise der Hoffnung an mit einem Gepäck voller Sehnsüchte und Ängste, auf der Suche nach menschlicheren Lebensbedingungen. Nicht selten lösen jedoch diese Wanderungsbewegungen auf Seiten der Zielländer Ängste, Misstrauen und Feindseligkeiten aus, noch bevor man dort die Geschichten des Lebens, der Verfolgung oder des Elends der betroffenen Menschen kennt.

Angst und Hoffnung

Die Mehrheit der Österreicher geht pessimistisch ins Jahr 2016. Sorge oder Skepsis überwiegen bei 59 Prozent, der Anteil der Optimisten beträgt dagegen nur 31 Prozent. Die Stimmung war nur 1982 noch schlechter, zeigt eine IMAS-Umfrage. Am

⁴ Papst Franziskus, Enzyklika *Laudato si*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Vatikan Juni 2015.

⁵ Konferenz des Dominikanischen Episkopats, Carta pastoral sobre la relación del hombre con la naturaleza (21. Januar 1987)

wenigsten Grund zur Freude sehen Frauen, die Generation 60+ und untere soziale Schichten. Männer, junge Leute und jene aus höheren Bildungsschichten sind hingegen eher frohen Mutes. Die persönliche Situation und eine grundsätzlich positive Lebenseinstellung sind die Ursachen für die Gemütsaufhellung. Doch die Optimisten werden mit jedem Jahr weniger. Seit 2009 geht ihr Anteil stetig zurück. Im Vergleich zu den vergangenen 44 Jahren, in denen regelmäßig die Silvester-Umfrage durchgeführt wird, ist die Stimmung der Österreicher heuer sogar fast auf dem Tiefpunkt angelangt.

Angst fressen Seele auf, so heißt es. Ängste sind im Leben da: wirtschaftliche Ängste, die Angst, dass die Arbeit auffrisst. Ängste können sehr müde machen und misstrauisch. Manche haben Angst vor den kleinsten Aufgaben und Schritten. Alles wird zur Überforderung. Andere haben Angst vor allem Fremden und empfinden alle als Bedrohung, die nicht vertraut sind. Oder bei recht gut bekannten Kollegen regiert die Angst voreinander; es kommt zu Verdrehungen, Verzerrungen und auch Verleumdungen. Vergiftungen zerstören das Vertrauen. Es gibt auch eine *Angst vor der Begegnung, vor der Hingabe, vor einer Bindung, Angst vor Nähe*. Schließlich kann es auch die *Angst vor einer Veränderung, vor der Verwandlung* geben.

Alle unsere Jahre sind eine gestundete Zeit. Sie sind uns von Gott geliehen oder, wie Nichtglaubende zu sagen pflegen, vom Schicksal eingeräumt. Nie vorher hat es in der Geschichte Österreichs im Ganzen so viel Stabilität gegeben, wie wir sie in den vergangenen 70 Jahren erlebt haben. Das ist keine Versicherung für die Zukunft, aber eine Herausforderung zur Hoffnung: nicht zu einer irrationalen Hoffnung als bequemes Glücksspiel, sondern zu einer aktiven, einer tätigen Hoffnung. Wir bräuchten jedenfalls dringend stärkere Allianzen von Menschen, die einen ziemlich unegoistischen Idealismus und einen intelligenten Realismus miteinander verbinden. Christen können in diesen großen und raschen Wandel eine Kraft mitbringen, die nicht nur von dieser Welt ist, die Kraft des christlichen Glaubens, der christlichen Hoffnung, der christlichen Solidarität. Hoffnung ist ja ein Lebensmittel. Man braucht viel davon, damit das Leben nicht verkümmert.

Dankbarkeit

„In Dankbarkeit gewinnen wir das rechte Verhältnis zu unserer Vergangenheit. In ihm wird das Vergangene fruchtbar für die Zukunft.“ (Dietrich Bonhoeffer) Wir sind einge-

laden, das Jahr 2015 und auch jeden unserer Tage mit einer Gewissenserforschung zu beenden, durch die wir entdecken können, was wirklich geschehen ist; wir danken dem Herrn für all das empfangene Gute und das, was uns gelungen ist, und gleichzeitig bedenken wir unsere Wunden, Verletzungen, Sünden und Fehler. Danken und um Heilung sowie Vergebung bitten! Heilung und Vergebung sind die beiden Brennpunkte des Jahres der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus am 8. Dezember 2015 eröffnet hat.

Das Geschenk, für das wir danken, ist gleichzeitig Grund zur Gewissenserforschung, einer Revision des eigenen und des gemeinschaftlichen Lebens, Grund uns zu fragen, wie wir eigentlich leben. Nicht Bilanzen, Zahlen und Statistiken, auch nicht Erfolge oder Defizite treffen den Kern des Evangeliums. Auf die Frage eines Volksschülers in Hall: „Was tust du den ganzen Tag?“ habe ich erzählt, was ich von 6 Uhr früh bis 11 Uhr am Abend mache und habe mir gedacht, jetzt wird er beeindruckt sein. Daraufhin hat er gefragt: „Arbeitest du auch etwas?“ Da habe ich ihm erklärt, was meine Arbeit ist. Darauf war seine Frage: „Und zu was ist das Ganze gut?“ Ist ein Mensch glücklicher geworden durch mich, getröstet und gestärkt? Vielleicht sind die Ordenschristen im Jahr der Orden der Stachel im Fleisch: Was hinterlasse ich am Ende des Jahres: einen Scherbenhaufen, einen Schuldenberg, viele offene Baustellen? Oder können wir ein Wort von Hilde Domin anwenden: „Fürchte dich nicht / es blüht / hinter uns her.“⁶

Und: Leben wir als freie Kinder oder als Sklaven? – Ich wünsche mir Freiheit, dass ich nicht mehr eingesperrt bin, Freiheit aber auch von Zwängen und von der Sucht, so hat mir eine Jugendliche im Innsbrucker Gefängnis vor 14 Tagen gesagt. „Leben wir als in Christus getaufter Mensch, gesalbt durch den Heiligen Geist, losgekauft, frei? So fragt uns Papst Franziskus. Oder leben wir nach einer weltlichen Logik, korrupt, verblendet? Auf unserem Lebensweg gibt es immer die Tendenz, der Befreiung widerstehen zu wollen. Wir haben Angst vor der Freiheit und paradoxe Weise ziehen wir unbewusst, mehr oder weniger, die Sklaverei vor. Die Freiheit erschreckt uns, denn sie erwartet von unserer Zeit und unserer Verantwortlichkeit, dass wir sie gut nutzen. Die Sklaverei dagegen reduziert die Zeit auf den Moment und so fühlen wir uns sicher, sie lässt uns auf diese Weise eine Abfolge von Augenblicken leben, unverbunden mit ihrer Vergangenheit und unserer Zukunft. In anderen Worten verhin-

⁶ Hilde Domin, Sämtliche Gedichte, hg. Nikola Herweg und Melanie Reinhold, Frankfurt am Main, 2009.

dert die Sklaverei, dass wir voll und ganz die Gegenwart leben, denn sie nimmt ihr die Vergangenheit und schließt von der Zukunft ab, von der Ewigkeit. Die Sklaverei lässt uns glauben, dass wir nicht träumen können, nicht fliegen, nicht hoffen.

Segnen und Vergeben

„Wir wachsen, wenn Gott uns segnet, und wir wachsen, wenn wir Gott segnen. Beides ist gut für uns. Jener nimmt nicht zu durch unseren Segen und nicht ab durch unseren Fluch. Wer dem Herrn flucht, nimmt selbst ab, wer den Herrn segnet, nimmt selbst zu. Das Erste ist, dass Gott uns segnet und darum können wir ihn segnen. Das Eine ist der Segen, das Andere die Frucht.“ (Augustinus)

„Die Vergebung zerbricht die Ursachenkette dadurch, dass der, der - aus Liebe - „vergibt“, die Verantwortung auf sich nimmt für die Folgen dessen, was du tatest. Sie bedeutet daher immer Opfer. Der Preis für deine eigene Befreiung durch eines anderen Opfer ist, dass du selber fähig bist, auf die gleiche Weise zu befreien, ungeachtet des Einsatzes.“ (Dag Hammarskjöld)

Ein Achtjähriger fragte bei der Visitation in der VS-Hochfügen im Juni 2015: Hast du schon gelebt, als Jesus von den Toten auferstanden ist? Diese Frage ist lebensentscheidend und trifft den Nerv des Glaubens. Ich erbitte für uns, dass wir aus der Lebendskraft des auferstandenen Herrn leben können und so Zeugen der Lebens- und Menschenfreundlichkeit Gottes sind. Der Jahreswechsel 2015/2016 steht unter dem Vorzeichen von Hoffnung und Zuversicht. Ich hoffe, dass Gott alles zum Guten wendet (Röm 8,28), und ich bin zuversichtlich, dass Geist Gottes uns lebendig macht (Joh 6,33).

Gott neu lernen

Dich, Gott meines Lebens, will ich neu lernen,
dich, Geheimnis von allem, dich tiefster Grund,
dich, Quelle des Lebens.

Gott, öffne dich auf mich hin, lass mich dich erahnen,
lass mich dich ertasten,
lass mich dich spüren, du Gott meines Lebens.

Jenseits von Sprache und Denken, jenseits von Bildern und Worten, jenseits
menschlicher Vorstellungen, jenseits meiner Wünsche und Ängste zeige du dich mir.
Gott, öffne mich auf dich hin, öffne mein Denken und Fühlen, öffne mein Herz und
meine Sinne, öffne mich ganz für dich und erfülle mich ganz dir.

Mach mich wie eine leere Schale

und erfülle mich ganz,

mach mich wie eine offene Hand

und schenke mich dir,

sei mir nahe, Unbegreiflicher.

Dich, Gott meines Lebens, will ich neu lernen,

dich, Geheimnis von allem, dich, tiefster Grund,

dich, Gott der Zukunft.

(Verfasser unbekannt)

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck